

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 115 (1949)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Irrtum und Schuld. Von Jesco Puttkamer. Geschichte des Nationalkomitees «Freies Deutschland». Michael-Verlag, Neuwied-Berlin.

Das Buch knüpft da an, wo Pliviers aufsehenerregender Roman «Stalingrad» endet. Die sechste deutsche Armee ist zusammengebrochen und geht in Gefangenschaft, mit ihr der Verfasser. Dieses tragische Geschehen macht die meisten zu fanatischen Gegnern des Hitlerregimes und führt zu einer nationalen Opposition der Deutschen hinter der russischen Front. Es kommt zur Gründung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» mit seinem Präsidenten General von Seydlitz, heute Polizeigeneral der Ostzone. Als Mitarbeiter dieser Vereinigung schildert Puttkamer deren Entstehung und weitere Geschichte. Es werden die Hintergründe für das Interesse und die Einflußnahme der russischen Führung an dieser Organisation aufgedeckt und dabei ein Bild russischer Mentalität entworfen, welches zum Verständnis gegenwärtiger östlicher Ereignisse und Maßnahmen beiträgt. Unsere Anschauungen über die Praktiken jenseits des eisernen Vorhanges werden erheblich bereichert. Die psychologischen Studien in einem deutschen Generallager, in dem sich auch General Paulus, der ehemalige Oberkommandierende der Stalingradarmee befand, geben mancherlei Erklärung für das viel diskutierte politische Versagen der deutschen militärischen Führung. Während eines Lazarett-aufenthaltes lernt der Autor das grausame Schicksal deutscher Gefangener kennen und hat Gelegenheit, mit Russen zu sprechen, die zu ihrem schweren Amt als betreuende Ärzte nicht nach politischen Gesichtspunkten bestimmt waren. Die abschließende Würdigung der Geschehnisse steht unter dem Titel «Irrtum und Schuld». Wo der Irrtum aufhört, beginnt die Schuld, mit der sich jeder auseinanderzusetzen hat, sagt Puttkamer. Wer fühlt sie heute nicht? Diese Schrift wurde aus dem unmittelbaren persönlichen Erlebnis heraus geschrieben; sie besticht durch ihr hohes Maß an Objektivität und Selbstkritik. Dieser Umstand gibt dem 130 Seiten umfassenden, unscheinbaren Heftchen seinen ganz besonderen Wert. N. R.

Die Moral der Roten Armee. Von Ats Valtma. Helios Verlag, Biel.

Wer in diesem Buche nach militärisch Wissenswertem sucht, wird enttäuscht sein. Man vernimmt nichts über die Erziehung oder die geistige Haltung der Roten Armee. Der Verfasser beschränkt sich darauf, die Ausschreitungen und Ausschweifungen der sowjetrussischen Truppen gegenüber Gefangenen und der Zivilbevölkerung während des zweiten Weltkrieges darzustellen. Die grauenhaften Unmenschlichkeiten der Roten Armee werden um kein Jota entschuldigt, wenn man daran erinnert, daß auch die deutschen Truppen in Rußland sich eines ähnlichen Verhaltens schuldig machten. Was der Verfasser beschreibt, ist vielfach belegt und nicht aus der Welt zu dementieren. Mit Moral oder mit dem Wesen einer Armee, die diesen Namen verdient, haben diese Unmenschlichkeiten nichts mehr gemeinsam. U.

Wenzel Cäsar Messenhauser, Nationalgarde-Oberkommandant von Wien 1848. Von Ehn! Maximilian. Verlag Emil Ratzenhofer, Wien 1948.

Auf dem Hintergrund der Revolutionswirren Wiens im Oktober 1848 wird das Schicksal eines Mannes geschildert, der durch den Gang der Ereignisse auf den höchsten militärischen Posten berufen wurde, den die Revolution aus eigener Machtvollkommenheit vergeben konnte, in das Oberkommando über die Nationalgarde, jener Bürger-

miliz Wiens, die vom Bürgertum als Ordnungstruppe gedacht, schließlich mit den Waffen dem kaiserlichen Belagerungsheer unter Fürst Windischgrätz entgentreten sollte. Messenhauser, 1811 als Sohn eines Regimentstambours geboren, als Waise im Knabenerziehungsheim des Infanterieregiments 1, wo die Soldatenkinder für die Laufbahn von Unteroffizieren vorgebildet wurden, auferzogen, gelangte auf der militärischen Stufenleiter – in einer für die damalige Zeit außergewöhnlichen Laufbahn –, bis zum Oberleutnant der Hoch- und Deutschmeister. Es waren seine literarischen Fähigkeiten, die ihm den Weg ebneten, fühlte sich Messenhauser doch eher als deutscher Dichter denn als Offizier. Seine Schriften, unter ihnen auch solche militärischen Inhalts, seine Dichtungen und Schauspiele, in ihrem schwülstigen Stil für unsere Zeit ungenießbar, hatten seinerzeit wohl ihre Leser im Donaugebiet gefunden. Durch die Lektüre von Louis Blanc mit dem radikalen Gedankengut vertraut gemacht, näherte er sich aber mehr und mehr den Kreisen, die gegen den Zwang des Zeitalters der Restauration ankämpften. Seine für einen Offizier zweideutige Stellung bei den Wirren in Lemberg im März 1848 ließen bei ihm den Entschluß reifen, den Rock des Kaisers auszuziehen, um sich ausschließlich der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Allein schon nach einem halben Jahre wurde er in den Strudel der Politik gezogen und auf einen Posten berufen, auf den er, der schwächliche, unklaren Gedanken nachhängende Mann, nicht hingehörte. Es ist von besonderer Tragik, den Lauf des Schicksals in der kurzen Kommandozeit Messenhausers zu verfolgen: wie er sich bemüht, durch wortreiche Proklamationen die Bevölkerung Wiens hinter sich zu bringen, wie er den Ausgleich mit der Belagerungsarmee sucht, wie er den Bruch des Waffenstillstands, der ihm schließlich zum Verhängnis wurde, verhindern will, und wie er sich nicht zum Entschluß durchringen kann, von dem ihm anvertrauten Posten früher zu weichen, als bis er seine Sendung erfüllt oder an ihr zugrunde gegangen war. Er wurde in eine Schuld hineingedrängt, aus der es keinen Ausweg mehr gab. Es erscheint demgemäß als Folgerichtigkeit dieses Lebens, daß es nach der Niederwerfung des Aufstands durch das Exekutionspeleton des Standgerichts ausgelöscht wurde. Das Schicksal Messenhausers zeigt, daß in Zeiten des Umsturzes nur die stärkste Hand die ungezügelter Massen zu leiten vermag; denn der Schwächliche wird von dem Gang der Ereignisse weggespült. Der Schriftsteller Messenhauser ist vergessen, der letzte Nationalgarde-Oberkommandant ist als Märtyrer der Freiheit in die Geschichte seiner Heimatstadt eingegangen. Es ist ein Verdienst des Verfassers, daß er die traurigen Ereignisse vor hundert Jahren der Nachwelt näher bringt.

Hptm. Charles Studer

Die Französische Revolution. Band I und II. Von Octave Aubry. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Eine Revolutionsgeschichte hat in unserer Zeit politischer Ungewißheit und Umwälzungen nicht nur historische, sondern geradezu aktuelle Bedeutung. In zwei Bänden entwirft Aubry – ausgezeichnet übersetzt von Hans Kauders – eine große geistige Schau der gesamten französischen Revolutionsperiode. Er gibt dabei nicht historischen Lehrstoff, sondern vermittelt mit sprachlicher Gestaltungskraft ein Bild von tiefer Wirkung und eine politische Mahnung zugleich. Man fühlt sich immer wieder veranlaßt, Vergleiche mit der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart zu ziehen.

Der erste Band, «*Die Zertrümmerung des Königtums*», umfaßt die Zeit der Schreckensherrschaft der Revolutionstribunale und den Untergang der Monarchie mit dem schwachen König Ludwig XVI. samt seiner Familie. Aubrys Darstellung basiert auf einwandfreiem Quellenmaterial. Die Tatsache, daß er als «nationalemphindender Franzose» schreibt, hat zur erfreulichen Folge, daß er beiden Parteien der Revolution Gerechtig-

keit widerfahren läßt. Er zeigt offen, daß die vielen Fehler der herrschenden Klassen und der Monarchie die anfänglich möglich gewesene evolutionäre Entwicklung schließlich verhinderten. Die Einsichtslosigkeit der führenden Schichten sicherte dem explosiven Revolutionsausbruch den Erfolg. Bei der Schilderung der halt- und kraftlosen Politik der Bürgerschaft gegenüber dem Aktivismus der revolutionären Kräfte wird die Parallele mit neuesten Entwicklungen geradezu frappant. Aubry legt seine Auffassung beweiskräftig dar, daß die Geschichte nicht ein schematisches Spiel gestellter Figuren ist, sondern sich aus den Trieben und dem Verhalten der Menschen entwickelt. Realistisch zeichnet er die unmenschlichen Orgien der Revolutionsmachthaber. Der heldenmütige Kampf der Schweizergarde in den Tuileries ist nur knapp dargestellt, aber anerkennend gewürdigt. Aubry weist daraufhin, daß Napoleon Bonaparte, der damals ein kaltgestellter Artillerieoffizier war, eine «abgründige Verachtung» gegen die «Demagogie und alles, was daraus folgte», zu fassen begann, eine Verachtung, die ihn nie mehr verließ.

Der zweite Band, «*Die Republik*», schildert das Revolutionsgeschehen auf dem Höhepunkt des Terrors und der Entfesselung aller Leidenschaften. Die Hauptfiguren, Danton und Robespierre, treten in ihren Handlungen und in ihren Schwächen und mit ihrem bedenklichen Anhang in den Vordergrund. Aubry stellt die Revolutionsereignisse immer wieder in das gesamtfranzösische Geschehen hinein und zeigt die konsequente Fehlentwicklung der Schreckensherrschaft.

Militärisch interessant sind die Darlegungen über die ideologische Kriegführung der revolutionären Machthaber sowie über die Feldzüge gegen die europäischen Monarchien. Aubry betont bei aller Hervorhebung der großen Mißstände die begeisterte Hingabe der Truppe der Revolutionsarmee an ihre Aufgabe. «Hier, unter den kärglichsten Daseinsverhältnissen, gibt es nichts als Begeisterung, Stolz, Vaterlandsliebe und bis zum Reißen gespannte Willenskraft, die doch nie reißt. . . . Die Soldaten sind groß, denn sie denken nicht an sich selbst, leben nur für Frankreich, kämpfen nur dafür.» Aubry erwähnt im weitern die äußerst strenge Disziplin und hebt dann die seit der französischen Revolution schon mehrfach belegte historische Tatsache hervor: «Jedes Regime, das kein zuverlässiges, nach seinen Prinzipien organisiertes Heer besitzt, ist früher oder später zum Sterben verurteilt.» Die historische Parallele der Neuzeit drängt sich auch in dieser Hinsicht auf.

Die erfolgreichen Kämpfe der Revolutionsarmee sind mit offenem französischen Nationalstolz aufgezeichnet. Der «Sieg über Europa» bildet ein abgeschlossenes, auch vom militärischen Standpunkt aus sehr interessantes Kapitel.

Mit dem Erfolg und Aufstieg Napoleons schließt der zweite Band. Aubry begrüßt Bonaparte als positives Erbe, als «Krönung» der Revolution, der er innerlich entsprang und auch treu blieb. So sagt er: «Bonaparte ist die Revolution. ‚Die Revolution in Reitstiefeln‘ hat man ihn genannt. . . . Sein Bestreben ist, Frankreich auf den höchsten Gipfel der Macht und des Ruhmes zu erheben und es in seiner Person zu verkörpern.»

Das Werk Aubrys gibt jedem historisch Interessierten eine unendliche Fülle Gedanken und Ideen über die Probleme der Revolution, der politischen Massenbewegungen und auch der Volksheere. Das Werk ist nicht nur Geschichtsschreibung, sondern lebendige geistesgeschichtliche Wegweisung. U.

Europäische Friedensschlüsse seit 1648 und die Schweiz. Von Dr. A. Lätt.

Als neutraler Staat ist die Schweiz seit 1648 nur unmittelbar an Friedensschlüssen beteiligt gewesen. Sie hat jedoch mehrfach versucht, anlässlich der Friedensverhandlungen der Kriegspartner ihre Interessen anzumelden und zu vertreten. Im westfälischen

Frieden handelte es sich darum, die Unabhängigkeit vom Deutschen Reich zu erlangen. Im Pyrenäischen Frieden zwischen Frankreich und Spanien vom 7. November 1659 werden zwischen den beiden Partnern Bestimmungen aufgestellt, welche Frankreich und Spanien erlaubten, durch Spezialbevollmächtigte in den diesen Mächten verbündeten Kantonen nach Ursachen der religiösen Spannung zu suchen und zu vermitteln. Zu den Friedensverhandlungen von Ryswyk 1697 sandte Bern einen Bevollmächtigten. Zu den Verhandlungen nach der St. Hubertusburg, am Ende des siebenjährigen Krieges, wurde kein schweizerischer Delegierter gesandt, weil die Katholiken sich dagegen aussprachen. Dies einige Beispiele aus der Zeit konfessioneller Spaltung unseres Staates.

Im Vertrag von Lunéville von 1801 gewährleisteten England und Frankreich gegenseitig die Unabhängigkeit der Helvetischen Republik, neben jener der weitem staatlichen Neugründungen, welche unter Frankreichs Suprematie geschaffen worden waren. Besonderes Interesse finden die Darlegungen des Verfassers über die Tätigkeit der Schweizer-Delegation am Friedenskongreß von Wien 1815, welche mit der Anerkennung der immerwährenden Neutralität der Schweiz gekrönt wurde. Im Jahre 1859 beherbergte Zürich die Friedens-Konferenz, welche dem italienisch-österreichischen Kriege ein Ende setzte. Den Friedensschlüssen der sechziger und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts blieb die Schweiz fern. Dagegen hatte sie Anteil an den Weltfriedenskongressen im Haag 1899 und 1907.

Die Friedensverhandlungen nach 1918 führten die Schweiz in die Stellung eines Verhandlungspartners, weil sie sich bereit erklärt hatte, im Aufbau der überstaatlichen Organisation des Völkerbundes bis zu einem gewissen Grade mittätig zu sein. Wir kennen den Leidensweg, der von der «differenzierten Neutralität» des Völkerbundes schließlich wieder zur totalen Neutralität führte, die ihren Ausdruck fand in der Erklärung des Völkerbundsrates vom 14. Mai 1938.

Der Verfasser, welcher die Bestimmungen der einzelnen Friedensverträge im Wortlaut, in deutsche Sprache übersetzt, zitiert, schließt den wertvollen Überblick mit einem Ausblick auf die Situation, wie sie sich nach dem Abschluß des zweiten Weltkrieges ergibt.

K. B.

Hier spricht Hans Fritzsche. Interverlag AG., Zürich.

Wie man sich erinnern wird, wurde der Rundfunkleiter des nationalsozialistischen Propagandaministeriums, Hans Fritzsche, seinerzeit vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg freigesprochen, worauf ihn dann aber im Herbst 1947 die deutsche Spruchkammer als Hauptschuldigen zu neun Jahren Arbeitslager verurteilte. Der Interverlag AG. hat es nun als zweckmäßig erachtet, für diesen Mann eine Rechtfertigungsschrift herauszugeben, bestehend aus Berichten und Denkschriften, die er zu seiner Verteidigung vor dem Militärgerichtshof und den deutschen Spruchgerichten verfaßt hatte. Das erste Kapitel schildert die persönlichen Erlebnisse Fritzsches während der letzten Tage des Kampfes um Berlin, das zweite seine Behandlung im Gefängnis der GPU. in Moskau, das dritte enthält seine Verteidigungsrede vor dem Militärgerichtshof, das vierte dessen freisprechendes Urteil und der Rest besteht aus dem Schlußwort des Angeklagten vor der Berufungsinstanz der Spruchkammer Nürnberg und dem Urteil dieses Gerichts. Von militärischem Wert, das sei vorweggenommen, ist dieses Buch nicht. Der Bericht über die letzten Tage Berlins ist eine bloße Reportage von Dingen, die mit den Kampfhandlungen nichts zu tun haben. Dagegen bildet das Buch einen Beweis für die Intelligenz dieses Mannes, der auf recht geschickte Weise seine Verteidigung führt, damit aber dem unvoreingenommenen Leser gerade das Gegenteil dessen klar macht, was bewiesen werden soll: Es ist, so schließt man am Ende des Buches,

ausgeschlossen, daß dieser Propagandist gutgläubig und aus bloßer Vaterlandsliebe an hervorragender Stelle für Hitler und seine Regierung tätig war. Seine Verteidigung besteht in einer einzigen Ausrede, mit der sich alle Nationalsozialisten Deutschlands nach dem Zusammenbruch von der Verantwortung zu befreien versuchten. Er hat von nichts gewußt und war nichts als Glaube und Hingabe! Lesenswert ist daher eigentlich nur das Kapitel über die Erlebnisse Fritzsches im Lubjanka-Gefängnis in Moskau. Er schildert dort mit deutscher Gründlichkeit das System und die Methode der russischen geheimen Polizei. Man wird im Eindruck bestärkt, daß das nationalsozialistische System in dieser Beziehung dem Sowjetsystem weit unterlegen war. Der Bericht macht vor allem die vielen überraschenden Geständnisse von Leuten verständlich, die als Unschuldige von den Russen verhaftet werden, später aber Schuldbekennnisse ablegen, die man sich nicht erklären kann. Wenn der Verfasser aber glaubt, mit seinem Buch, das ohne seinen Willen publiziert worden sein soll, für die deutsche Sache etwas getan zu haben, so gibt er sich einer Täuschung hin. Derartige Entschuldigungsbücher tragen nicht dazu bei, den Glauben an eine innere Wandlung des deutschen Volkes und damit das Vertrauen der übrigen Welt zu stärken. Hptm. G. Wüest

Das Auto. Ein kurzweiliges Vademecum für Autofreunde. Von Rolf Sprenger. Verlag Hallwag Bern.

Ein Büchlein, das auch ohne große Propaganda seinen Erfolg haben wird. Es ist klar und einfach geschrieben, anregend durch die vielen Vergleiche aus dem Alltagsleben und sehr gut illustriert. Auf weitgehende wissenschaftliche Erläuterungen wird verzichtet. Dennoch enthält es dank dem geschickten Aufbau alles, was man wissen muß und was wissenschaftlich ist. Die Funktion der einzelnen Bestandteile wird zuerst durch einfache Skizzen und Vergleichsbilder erklärt, denen die Zeichnung der heute gebräuchlichsten Bauweise folgt und abschließend vermittelt eine Photo den allgemeinen Überblick. Das Büchlein ist allen Offizieren lebhaft zu empfehlen, die sich im Zeichen zunehmender Motorisierung auf angenehme und anregende Art mit dem Automobil vertraut machen wollen. Hptm. E. Studer.

Neue Karten

Im Geographischen Verlag Kümmerly & Frey, Bern, sind eine Anzahl ausgezeichnete neuer Karten erschienen. Es handelt sich um die *Schweizer Karte* 1:300 000, bezeichnet als Bureau- und Verkehrskarte, die in trefflicher Reliefdarstellung eine klare Übersicht bietet. Eine Ausgabe B hat die Kantone in verschiedenen Farben leicht kenntlich eingetragen. – Die *Fliegerkarte der Schweiz*, ebenfalls im Maßstab 1:300 000, hebt mit grüner Farbe auch die Wälder markant hervor und verzeichnet gut sichtbar die Höhenkoten der Paßübergänge und Berggipfel. – In altbewährter Ausführung ist die *Autokarte* «Deutschland und angrenzende Länder» im Maßstab 1:1 000 000 neu herausgekommen.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG., Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement 9 Fr., Einzelnummern 1 Fr. plus Porto.
Ausland (unter frankiertem Streifenband) bitte anfragen.

Insertionspreise: 1/1 Seite 120 Fr., 1/2 Seite 65 Fr., 1/4 Seite 35 Fr., 1/8 Seite 20 Fr.
Bei Wiederholungen Spezialrabatt.